

BONN

OSTPOLITIK

Im Bonner Außenamt rechnet man damit, daß der deutsche Botschafter in Moskau, Kroll, spätestens Mitte nächsten Jahres abberufen wird. Bundeskanzler Adenauer und Außenminister von Brentano hätten festgestellt, daß der Botschafter mit der Rußlandpolitik der Bundesregierung keineswegs übereinstimme und über die deutsche Wiedervereinigung allzu optimistische Berichte nach Bonn geliefert habe.

KORRUPTION

Um der in westdeutschen Amtsstellen grassierenden Korruption beizukommen, veranstaltet das nordrhein-westfälische Innenministerium Anfang nächsten Jahres in Düsseldorf einen sechswöchigen Lehrgang, der die Kursanten, ausgewählte Kriminalbeamte, im Erfahrungsaustausch mit Richtern und Staatsanwälten für eine wirksamere Bekämpfung der Korruptionsdelikte fit machen soll.

BERLIN

Deutsche Werte nicht gefragt

Sechs Tage lang ließ Moskau den Westen in dem Glauben, mit dem am Montag vorletzter Woche angekündigten Kalten Krieg um Westberlin habe es noch gute Weile. Am Dienstag der letzten Woche zerstörte Moskau die Illusion. Die „Prawda“ schrieb:

„In der Nachkriegszeit ist die Besetzung Berlins von den Westmächten ständig als Mittel zur Vergiftung der Atmosphäre in Europa benutzt worden. Es ist an der Zeit, die Berliner Frage radikal im Interesse

der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit zu lösen.“

Zwei Tage nach diesem Donnerrollen, am Donnerstagvormittag letzter Woche um 10.30 Uhr, rollte die SIS-Limousine des Bonner Sowjet-Botschafters Smirnow vor das Portal des Palais Schaumburg. Wenig später verkündete Smirnows Presseattaché Sergejew: „Der Botschafter hat den Kanzler über die Schritte unterrichtet, die meine Regierung beabsichtigt, um das Besatzungsregime von Berlin zu liquidieren.“ Der zehn Tage vorher von Chruschtschew verkündete Kalte Krieg um Berlin hatte begonnen.

Am 10. November hatte Chruschtschew auf einer Massenversammlung im Moskauer Sportpalast Lushniki angedeutet, er wolle die zur Zeit noch von den Sowjets ausgeübte Kontrolle über die Wege von Westdeutschland nach Westberlin den Behörden der sogenannten DDR übertragen. Er hatte mit dieser Ankündigung Betrachtungen verbunden, die „Besetzung“ Westberlins durch amerikanische, britische und französische Truppen habe „jede Rechtsgrundlage“ verloren.

In New York, London und Paris faßte man die Rede Chruschtschews als eine Drohung gegen Westberlin auf und hob den Wehr-Arm zum Schutze der „Insel der Freiheit“

Vierundzwanzig Stunden später konnte man ihn wieder sinken lassen. Der Moskauer Rundfunk beruhigte: Selbstverständlich denke die Sowjet-Union nicht daran, wegen Berlin einen Krieg zu entfesseln. Und am Freitag hielt Chruschtschew eine Rede — diesmal vor Kadetten der sowjetischen Armee —, aus der man im Westen weiteren Trost entnehmen konnte. Der Erste Sekretär versicherte:

„Wenn wir von Berlin sprechen, so erklären wir nicht, daß wir gegen den Westen kämpfen werden. In unserer Rede ist das nicht vorgekommen, wir haben davon nicht gesprochen.“

Im Westen begann man sich Hoffnungen zu machen, Chruschtschew habe mit seiner Rede vom 10. November nur die Einmütigkeit Amerikas, Englands und Frankreichs in der Berlin-Frage abtasten wollen, habe sich aber durch die waffenklirrende Harmonie des daraufhin erklingenden westlichen Echos belehren lassen, daß es noch nicht an der Zeit sei, das heiße Berliner Eisen anzufassen.

Vier Tage später, am Dienstag, folgte dann der „Prawda“-Artikel. Sein Inhalt — eine „radikale“ Lösung sei „an der Zeit“ — war unmißverständlich. Der Westen mußte seinen Wehr-Arm ein zweites Mal erheben.

Daß diese Art militanter Dauer-Gymnastik allgemeine Nervosität und Unruhe in der Wirtschaft zur Folge hat, war schon in den ersten vierzehn Tagen nach Chruschtschews Rede an deutschen Börsen zu beobachten.

Unmittelbar vor Chruschtschews Rede im Moskauer Sportpalast befanden sich die Kurse westdeutscher Industrie-Werte, vor allem der Montan-, Elektro- und Chemie-Wirtschaft, in einer „scharfen Aufwärtsbewegung“ („Frankfurter Allgemeine Zeitung“). „Auch das Ausland bekundete anhaltendes Interesse.“ Noch am 10. November verzeichnete man an allen deutschen Börsen, daß „die neue Hausse-Bewegung in stürmischem Tempo ihren Fortgang“ nehme.

Vierundzwanzig Stunden danach war es mit diesem Fortgang vorbei. Deutsche Papiere erlitten Kurseinbrüche wie vor drei Jahren, als in den USA die Regierung Eisenhower die überhitzte amerikanische Konjunktur zu bremsen versuchte und amerikanische Aktien-Besitzer deutsche Papiere abzustoßen begannen. Diesmal boten vor allem Schweizer Aktienbesitzer ihre Papiere zum Kauf an. Am Mittwoch schließlich lagen — so die „Frankfurter Allgemeine“ — „vornehmlich aus dem Ausland, und hier wieder haupt-



Michel aus dem Kasten

Daily Mail, London